

DURCHGELESEN: „Diese Note akzeptieren wir nicht“

Welche Rechte Eltern in der Schule haben

Manche sogenannte Helikopter-Eltern werden zu inneren Höhenflügen ansetzen. Und manchen Lehrern wird es schon beim Titel die Zornesröte ins Gesicht treiben: „Diese Note akzeptieren wir nicht“ ist der Titel des neuen Buchs von Thomas Böhm. Der rot unterlegte Untertitel hat es ebenfalls in sich: „Welche Rechte Eltern in der Schule haben“.



Nachdem Böhm ein vielbeachtetes Buch darüber veröffentlicht hat, was Lehrer dürfen, legt der Schulrechts-Experte jetzt nach. Er verspricht Eltern die „beste Hilfe bei heiklen Schulrechtsfragen“. Im Inneren des profunden Werkes geht es weniger plakativ zu. Fragen zu Unterricht, Elternrecht, Schulleben, Lernerfolg oder Erziehung und Fehlverhalten werden sehr sachlich geklärt.

Schutz vor Willkür
Dem Dozenten für Rechtskunde am Institut für Lehrerfortbildung in Essen ist es dabei offensichtlich wichtig, „Klarheit und Zuverlässigkeit in Zeiten schnellen Wandels und hoher Verunsicherung zu schaffen“. Dies erzeugt aus seiner Sicht Transparenz für Eltern, Schüler und Lehrer und schützt alle Parteien vor willkürlichen Handlungen.

Interessant ist zu erfahren, dass das Schulrecht einen besonderen Blick auf die Interessen von Eltern und Kindern wirft. Es wird betont, dass der Bildungserfolg der Kinder auch von der Mitwirkung ihrer Eltern abhängt. Praktisch bietet das Buch konkrete Handlungsanweisungen für Eltern, wenn beispielhaft kritische Situationen erörtert werden. So ist zu erfahren, dass die Schulkonferenz einen gut organisierten Toilettendienst durch Schüler durchaus beschließen darf. Auch wird klar, warum es nicht nur ungehörig ist, eine Klassenarbeit vor den Augen des Lehrers zu zerreißen. Zudem erfahren Eltern endlich einmal, wie sie auf aus ihrer Sicht ungerechte Leistungsbewertungen ihrer Kinder durch die Lehrer entsprechend reagieren können.

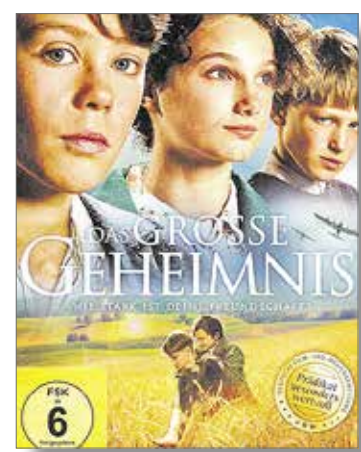
Aus der Eltern-Perspektive
So nimmt das Buch zwar konsequent den elterlichen Blick ein, bleibt aber bei der Bewertung vieler bekannter Schulsituationen auf dem Boden der Tatsachen. Es ist daher eine Bereicherung für alle Beteiligten, die sich Tag für Tag mit dem Thema Schule befassen. **Norbert Ortmanns ■**

INFO

Thomas Böhm
„Diese Note akzeptieren wir nicht“
mgv-Verlag
Alter: Ab 16 Jahren
Preis: 12,99 Euro

DURCHGESEHEN: Das große Geheimnis

Eine Freundschaft vor der Zerreißprobe



zumuten. Zudem stellt der Film im Untertitel die berechnete Frage: „Wie stark ist deine Freundschaft?“

Diese droht zu zerbrechen, als mit Maartje eine neue Mitschülerin in die Klasse von Lambert und Tuur kommt. Tuur erringt ihr Vertrauen und erfährt, dass sie ein jüdisches Mädchen ist und vor den Nazis versteckt wird. Durch ein Versehen gerät dies ans Tageslicht. Maartje wird deportiert – eine schwere Prüfung für die Dorfgemeinschaft und die Freundschaft der Jungen, die auf verschiedenen Seiten stehen.

Einzig der Pfarrer stellt ganz klar: „Diese Menschen gehören zu uns.“ Subtil, aber deutlich ergreift der Film Partei für Menschlichkeit und den Wert freundschaftlicher Beziehungen auch in schweren Zeiten. Deren Hintergründe werden leider nur spärlich erläutert. Das zu erklären sollten die Erwachsenen übernehmen, wenn sie – was zu empfehlen ist – diesen herausragenden Film gemeinsam mit ihren Kindern sehen. **Norbert Ortmanns ■**

INFO

Dennis Bots
„Das große Geheimnis“
Koch Media
Altersempfehlung: Ab 12 Jahren
Preis: 9,99 Euro

Bewegungsspiele fürs Köpfchen

Sport Zum neuen Schulstart finden sich Kinder wieder in den Klassenzimmern zusammen, wo sie oft mehrere Stunden verbringen. Dabei kann es ihnen gerade am Nachmittag schwer fallen, sich dauerhaft zu konzentrieren. Bewegung kann da helfen – und schult mit ein wenig Abwechslung sogar langfristig die grauen Zellen.

Nach einer schwierigen Aufgabe einmal um den Block laufen: Bewegung kann in der Schule dabei helfen, neue Kraft für die Konzentration zu finden. Auch das ist ein Aspekt des Projekts „Gedankensprung verbindet Lernen und Bewegung“ des Diözesancaritasverbandes Münster und des Sozialdienstes katholischer Frauen (SKF) in Kooperation mit dem Institut für Sportwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) Münster.

Doch es geht noch um mehr: Wandeln Mitarbeiter die Spiele ein wenig ab und variieren sie im Schwierigkeitsgrad, sodass die Kinder nachdenken müssen, kann das sogar positive Nachwirkungen beim Lernen zeigen, wie die wissenschaftliche Mitarbeiterin Katharina Ludwig erklärt: „Die eine Seite ist, dass es im Unterricht Bewegungspausen gibt.“ Auf der anderen Seite förderten Änderungen in den Spielen, die die Kinder zum Nachdenken anregen, langfristig das Lernen.

Anfang des Jahres startete das Projekt „Gedankensprung“. Es soll über drei Jahre gehen. Viele Mitarbeiter im offenen Ganztags an Grundschulen klagten unter anderem über eine mangelnde Konzentration und Motivation der Schülerinnen und Schüler, wie Projektleiter Bernhard Hülsken vom Diözesancaritasverband erklärte: „Die Kinder kommen aus einem schwierigen Vormittag. Sie sind nervös, unkonzentriert und lassen sich schnell ablenken.“

Kooperation mit der Uni

Auch das Institut für Sportwissenschaft der WWU arbeitet zu diesem Thema. Deshalb habe es Sinn ergeben, es als Projektpartner heranzuziehen. Lernen sollen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im offenen Ganztags und die Studierenden vor allem voneinander.

An acht Standorten im Bistum führen der Caritasverband, der SKF und die WWU das Projekt durch. Die Träger konnten sich mit den Schulen für das Projekt bewerben. Eine davon ist die Fährmannschule in Recklinghausen. Dort übten die Mitarbeiter, WWU-Studierende und Schülerinnen und Schüler in einem Betreuungsangebot während der Sommerferien die verschiedenen Spiele.

Trainiert werden dabei drei Faktoren, wie die pädagogische Fachkraft Ingeborg Banaszak erklärt. Die Übungen fördern den mentalen Wechsel von einer Aufgabe zur nächsten, auch im Sport. Ebenso sollen die Kinder sich auf den Lösungsweg konzentrieren, sich also nicht ablenken lassen und Stör-

reize ausblenden können. Banaszak erklärt den dritten und letzten Faktor: „Die Kinder sollen ihr Arbeitsgedächtnis abrufen und sich fragen: ‚Was habe ich gelernt und wie geht es weiter?‘ So können sie sich den Arbeitsauftrag merken und das aufeinander aufbauende miteinander verknüpfen.“

Klingt theoretisch, lässt sich praktisch aber einfach umsetzen. „Es geht um bewusstes Lernen. Bewegungsübungen wandeln wir ab, sodass die Kinder mitdenken müssen. Bei bestimmten Farben müssen sie mit entsprechenden Bewegungen reagieren. Oder wir zeigen einen Pfeil nach oben, sie sollen aber in die Hocke gehen“, sagt Ludwig. Das Arbeiten mit Gegensätzen sei demnach ebenso förderlich: „Das ist so ähnlich wie bei Kommando Pimperle.“

Hülsken wünscht sich, dass die Grundidee auch an anderen Schulen durchsickert. Profitieren würden davon beide Seiten: die Kinder und Mitarbeiter im offenen Ganztags. Ludwig bestätigt: „Das ist eine Entlastung für die Mitarbeiter. Es wird schneller wieder ruhig und alle können sofort durchstarten.“ **Melanie Ploch ■**

• Mehr zum Thema finden Sie im Internet unter: www.caritas-gedankensprung.de

„Wer mag Spinat?“, Reifen wechseln – oder nicht?

Laufen Es ist ein einfaches Spiel, bei dem jedes Kind seine persönlichen Vorlieben zeigen kann. Mit den Änderungen müssen die Jungen und Mädchen auch mal grübeln – und das mehr, als sie zunächst dachten.



Ein wenig müssen die Kinder nachdenken. Dann wissen sie, ob sie handeln sollen.

Fotos: Melanie Ploch

Hier kann jeder zeigen, was er mag und was nicht – und muss dabei auch das Köpfchen anstrengen. Das Spiel startet in einem Kreis aus ausgelegten roten und blauen Reifen. Jedes Kind stellt sich in einen der Reifen. Eins steht immer in der Mitte. Es stellt die alles entscheidende Frage: „Wer mag Fußball?“

Immer neue Runden

Diejenigen Kinder, auf die die Frage zutrifft – bei Fußball sind es alle – müssen sich einen neuen Platz suchen. Der des Nachbarn ist verboten. Auch das Kind aus der Mitte versucht, einen der frei werdenden Reifen zu ergattern. Also steht in der nächsten Runde jemand anderes in der Mitte und fragt ab, was die anderen mögen.

Nach wenigen Minuten ändert die pädagogische Fachkraft Ingeborg Banaszak das Spiel ab: „Ab jetzt springt ihr beim Wechseln der Reifen in den roten mit einem Fuß und in den blauen mit beiden Füßen hinein.“

Die Kinder spielen munter weiter, nur dass sie nun auf ihre

Füße achten müssen. Und schon kommt die nächste Änderung: Banaszak erklärt den Kindern, dass die Frage immer noch mit „Wer mag ...?“ anfängt, sie nun aber nur dann

rennen sollen, wenn sie das Genannte nicht mögen. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für Sportwissenschaften der WWU, Katharina Ludwig, erklärt zum

Spielen mit den Gegensätzen: „Die Kinder sollen in der geänderten Version laufen, wenn sie das Genannte nicht mögen, auch wenn sie den Impuls haben zu laufen.“ **mpj ■**

„Was hast du gesagt?“, Stille Post mit Störfaktor

Flüstern Ein Wort wandert im Kreis umher. Einen Aspekt müssen die Jungen und Mädchen dabei ausblenden.



Konzentriert geben zwei Mädchen das ausgewählte Wort in der Runde weiter. Ob es wohl am Ende richtig ankommt?

Stille Post kennt jeder: In einem Kreis sitzend, denkt sich das erste Kind ein Wort aus, das es seinem Nachbarn ins Ohr flüstert. So geht das Wort einmal herum. Das letzte Kind muss dann sagen, was es verstanden hat. Mit Glück ist es dasselbe Wort wie das, was der Erste auf den Weg geschickt hat. Doch manchmal kommt etwas völlig anderes heraus – was die Kinder natürlich sehr amüsiert.

Also lachen sie alle einmal herzhaf, um sich direkt wieder auf die nächste Runde zu konzentrieren. Neugierig verfolgen sie, wie das Wort seine Runde macht und werden aufgeregter, je näher es an sie heranrückt. Zwar sei das nicht der Grundgedanke des Projektes, auch wegen der mangelnden Bewegung. Doch erweitern können die Lehrkräfte das Spiel, indem sie laute Musik abspielen, erklärt Katharina Ludwig. So müssen die Mädchen und Jungen diese Störsignale ausblenden und sich voll und ganz auf das Wort konzentrieren. **mpj ■**

Damit es im Alltag klappt

Vorsorge Bei einer Mutter-Kind-Kur speziell für Mütter mit Kleinkindern lernen die Frauen, wie die Belastungen für sie nicht zu groß werden.



Auch Kinderärzte gehören zum Team der Mutter-Kind-Kliniken, die Vorsorge- und Reha-Maßnahmen anbieten. Foto: KAG Müttergenesung

Kurze Nächte, kaum noch Pausen und immer die Sorgen, nicht alles richtig zu machen – die ersten Monate mit Baby sind für viele Mütter eine echte Belastungsprobe. Doch wenn die eigenen Bedürfnisse dauerhaft zu kurz kommen, entstehen Stress und Hektik. Die völlige Erschöpfung droht. Darauf weist die Katholische Arbeitsgemeinschaft für Müttergenesung (KAG) hin.

Damit es nicht dazu kommt, bieten spezialisierte Mutter-Kind-Kliniken Vorsorge- und Reha-Maßnahmen bereits für Mütter mit Babys ab sechs Monaten an. Wert wird nach Angaben der KAG darauf gelegt, den Müttern vor allem Sicherheit zu vermitteln.

Dazu trägt ein interdisziplinäres Team aus Ärzten, Heilpädagoginnen, Ernährungsberatern, Sozialpädagogen und Psychologen bei. Sie arbeiten eng zusammen, um für jede Frau einen individuellen Plan zu entwickeln, der sie für ihren Alltag stärkt.

„Die Mütter lernen auf diese Weise, wie sie mit ihrem Verhalten ihre Belastungssituation verändern können. Das ge-

samte Team ist eingebunden und gibt den Müttern den sicheren Rahmen, um sich in der Beziehung zu ihrem Kind neu auszuprobieren“, erläutert die KAG das Konzept der Kuren. Wichtig sei, dass es keine Anleitung für die Mütter gebe. „Stattdessen geben wir ihnen die Stärkung und Sicherheit, dass sie das Steuer in der Hand haben und es allen dauerhaft gut geht“, so die KAG. **bs/pfd ■**

Mehr zum Thema

• Die bundesweite Hotline der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Müttergenesung, Telefon 0180/140 0140, informiert über die Möglichkeiten einer Vorsorge- und Reha-Maßnahme mit Kleinkindern. Der Anruf kostet 3,9 Cent pro Minute aus dem Festnetz.

Warum Bello ins Tierheim kommt

Haustiere Jedes Jahr die gleiche Situation: In den Sommermonaten sind Tierheime noch voller als sonst. Und es kommen nicht nur Hunde, Katzen und Meerschweinchen.



Kurze Zuwendung für die Hunde. Im Zwinger ist es ziemlich voll. Foto: David Tadevosian/Shutterstock

In deutschen Tierheimen rund um die Sommerferien einem Zeitungsbericht zufolge erneut Zehntausende Haustiere abgegeben worden. Tierschutzbund-Präsident Thomas Schröder schätzte in der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ die Gesamtzahl auf bis zu 70 000 Tiere.

„Die Tierheime sind so schon über das gesamte Jahr an ihrer Kapazitätsgrenze. Jedes weitere Tier ist da natürlich eines zu viel“, erläuterte Schröder. Besonders der Gesundheitszustand der Tiere mache den Heimen zu schaffen.

„Besitzer geben ihre Tiere mittlerweile ab, weil sie sich die Behandlung von Hund oder Katze nicht mehr leisten können.“ Hinzu kämen Exoten wie Schlangen, Warane oder Vogel-

Tieren, die in Deutschland gehalten werden dürfen. Derzeit kann jeder quasi alles halten.“

Tierheime sind nach Angaben des Tierschutzbundes die Basis der Tierschutzarbeit: Hier werde vielen Tieren geholfen – Tag für Tag. Egal ob es sich um ausgesetzte oder Abgabe-Tiere handelt. Im Tierheim packten hauptamtliche und ehrenamtliche Tierschützer gemeinsam an, um jedem einzelnen Tier zu helfen. Sie würden verpflegt, medizinisch versorgt und auf eine Vermittlung an tierliebende Menschen vorbereitet.

Ziel des Tierschutzbundes sei es, dass jedes Tier ein artgerechtes Leben führen könne – im Privathaushalt, in der Landwirtschaft, in der Forschung und wo immer Menschen mit Tieren Umgang haben. **bs/kna ■**

100 Gramm Zucker sind viel zu viel

Ratgeber Die Verbraucherzentrale Hamburg klärt in einem neuen Heft über die Gesundheitsgefahren beim Verzehr von zu viel Zucker auf – und nennt Alternativen.



Bunt und lecker – aber voller Zucker. Foto: Martina Valerius/pixello

Wie man mit weniger Zucker trotzdem genussvoll durch den Tag kommt, zeigt ein neuer Ratgeber der Verbraucherzentrale Hamburg. Unter dem Titel „Achtung, Zucker!“ informiert er über verschiedene Zuckerarten und Ersatzstoffe und klärt über mögliche Gesundheitsschäden auf. Er solle zeigen, wie sich Zucker-Fallen umgehen und Süßstoffe vermeiden lassen.

Jeder Deutsche esse im Durchschnitt pro Tag etwa 100 Gramm Zucker, was etwa 40 Stück Würfelzucker entspricht. Empfohlen von der Weltgesundheitsorganisation seien

haltige Getränke, aber auch Produkte wie Süßigkeiten, Schokolade, Kuchen, Teigwaren und Kekse. Der Ratgeber enthält laut Angaben 50 Back- und Kochrezepte, die zum Experimentieren mit alternativen Süßungsmitteln wie Obst oder Sirup einladen. Gezeigt würden Salate, Backwaren und Desserts, die auch mit weniger Zucker gut schmecken. Der Ratgeber ist für 14,90 Euro im Infocentrum der Verbraucherzentrale Hamburg, Kirchenallee 22, in 20099 Hamburg erhältlich. Infos unter www.vzh.de/shop. **kna ■**

Feuer, Wasser, Wiese, Sonne: In die Ecke oder auf die Bänke?



„Wiese“: Die Kinder werfen sich so schnell wie möglich auf die Matte.

Aufpassen Immer am schnellsten sein: Dafür müssen sich die Kinder aber von Beginn an etwas merken.

Die Kinder laufen wild durch die Turnhalle. Ingeborg Banaszak zeigt immer mal wieder zwischendurch Karten mit verschiedenen Farben hoch und ruft laut, was sie bedeuten: Blau steht für Wasser. Die Kinder denken kurz nach und laufen so schnell wie möglich zu Bänken, auf die sie sich stellen.

Rot steht für Feuer. Mit lauten, freudigen Rufen und dem Willen, die oder der Erste zu sein, rennen sie in eine Ecke und stellen sich möglichst nah aneinander.

Banaszak hält einen grünen Zettel hoch: „Wiese!“ Sie laufen schnell zu der ausgelegten Matte. Die einen schmeißen

sich mit voller Wucht drauf, während die anderen sich vorsichtig auf sie stellen.

Zuletzt steht Gelb für die Sonne: Dann stellen sich die Kinder gerade hin, breiten ihre Arme aus und halten mit geschlossenen Augen kurz inne, um wie die Sonne am Himmel zu scheinen.

Nach jeder Runde sagt Banaszak neu an, wie die Kinder laufen sollen: Mal vorwärts, dann rückwärts, oder sie heben beim Laufen die Beine in die Luft. Auch bei diesem Spiel sind die Farben mit den unterschiedlichen Aktionen und die Laufrichtungen entscheidend, erklärt Katharina Ludwig. **mpj ■**

Viele Bälle, viele Farben: Basketball mal anders

Werfen Das Spiel ist bekannt: In zwei Mannschaften werfen die Spieler sich den Ball zu, damit er am Ende im Korb landet. Für jüngere und kleinere Sportlerinnen und Sportler kann es auch etwas einfacher zugehen. Und zudem mit Regeln zum weiteren Nachdenken ergänzt werden.

Zwei Mannschaften kämpfen um einen Ball – wie beim Basketball. Damit dies dem Alter entsprechend einfacher ist, müssen sie den Ball nicht im Korb versenken, sondern lediglich die Platte treffen, um einen Punkt zu ergattern.

Den bekommen sie jedoch nur, wenn ein Mädchen oder ein Junge aus der eigenen Mannschaft den Ball direkt danach auffängt. Aufgeregt spielen sich die Kinder den Ball zu

und versuchen, die hohe Platte des Basketballkorbes zu treffen. Erwischt Doch jetzt muss auch jemand den Ball fangen. Es klappert. „Jaaa“, rufen die jungen Sportler aus der Mannschaft, die gerade einen Punkt gemacht hat.

Später kommen weitere Bälle hinzu, zunächst aber ohne andere Aufgaben. Variieren können Mitarbeiter das Spiel jedoch, indem die verschiedenfarbigen Bälle für andere

Bewegungen stehen. „Der rote Ball darf dann zum Beispiel nur direkt gefangen werden, während der blaue vorher einmal auf dem Boden aufkommen muss“, sagt Katharina Ludwig.

Doch es heißt aufmerksam sein: Einer der Studierenden hält einen Würfel in die Höhe und erklärt: „Immer, wenn ich diesen Würfel hochhalte, gilt alles, was ihr macht, für das gegnerische Team, also auch die Punkte.“ **mpj ■**



Mit verschiedenen Bällen sollen die Kinder die Platte treffen.